Tiroler Tageszeitung
12-10-2022

Alles Glück verspielt

Ein Klick, das Rad dreht sich schnell am kleinen Display. Rien ne va plus. Das Geld ist weg. 400.000 Euro und so manche Existenz werden in Österreich täglich in illegalen Online-Casinos versetzt. Zwei Betroffene berichten – auch darüber, wie sie sich wehrten.

Fotolia: iStock

Von Anna Haselwanter und Benedikt Mair

Innsbruck – Maria Mayer ist 52 Jahre alt, lebt in Vorarlberg, ist Angestellte, heißt in Wahrheit ganz anders – und steht vor einem riesigen Schuldenberg. Angehäuft über Jahre, am Handy. Angefangen habe alles vor 16 Jahren, erzählt sie am Telefon. Damals habe sie hin und wieder auf Fußballspiele gewettet. „Manchmal ein bisschen was gewonnen, manchmal verloren", sagt sie. Abgespielt habe sich das aber alles in einem recht verträglichen Rahmen. Doch dann kam das Online-Casino – und der einarmige Bandit zog in ihrem Leben ein.

Foto: ÖSV/Hanser

> *„Oft zocken sie aus Langeweile, während der Pandemie auch, weil sie nicht außer Haus gehen durften."*
>
> **Simon Schafferer (Rechtsanwalt)**

Gespielt habe sie täglich, manchmal nur zwischendurch in Pausen auf der Arbeit. Manchmal stundenlang am Stück. „Ich war nie süchtig", betont Mayer, um im nächsten Atemzug zu sagen: „Es hat mich verrückt gemacht, manchmal habe ich mein ganzes Gehalt verspielt."

Laut einer von der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Suchtvorbeugung in Auftrag gegebenen Studie, die allerdings vor mehr als zehn Jahren durchgeführt wurde, haben 42 Prozent der österreichischen 14- bis 65-Jährigen schon einmal Glücksspiel betrieben. Insgesamt 0,7 Prozent aller Befragten wiesen ein pathologisches Spielverhalten auf, sind demnach süchtig. Bei den Spielern ist der Wert mehr als doppelt so hoch, liegt bei bis zu 1,6 Prozent. Von diesem Problem übermäßig betroffen sind Menschen, die online Geld versetzen.

Mayers erwachsene Töchter versuchen sie vom Spielen abzuhalten. Doch an der heute 52-Jährigen prallt Kritik lange ab. Die Beziehungen leiden zunehmend darunter – und die Situation wächst ihr über den Kopf. Sie, die immer ein sehr gutes Einkommen hatte, muss sich schließlich über 30.000 Euro bei einer Freundin leihen, „mein Haus habe ich weit unter Wert verkauft", sagt Mayer. Denn am Ende verlor sie fast 90.000 Euro auf verschiedenen Plattformen.

Einer, der viele solcher Lebensgeschichten kennt, ist Simon Schafferer. „Oft spielen sie aus Langeweile, während der Pandemie auch, weil sie nicht außer Haus gehen durften." Schafferer ist Anwalt bei der Innsbrucker Kanzlei Ullmann, Geiler & Partner, vertritt als solcher Männer und Frauen, die auf eigentlich illegalen, weil konzessionslosen Internetportalen oft ihr ganzes Hab und Gut verspielen – dieses kann aber, was viele nicht wissen, zurückgefordert werden. Glücksspiel ist in Österreich quasi monopolisiert. Die meisten Anbieter agieren also unrechnäßig, was besonders online schwer zu verhindern ist.

> *„Es ist ein Wahnsinn, wie schnell man in dieser Sucht gefangen ist. Ich war nur noch am Handy."*
>
> **Helmut Hempel (ehemaliger Spieler)**

Denn ihre Webseiten können hierzulande trotz Verbots aufgerufen werden, Menschen dort ihr Geld setzen. „Derzeit ist es so, dass jemand, der in Österreich am Online-Glücksspiel teilnimmt und verliert, diese Summe wieder zurückkriegt", sagt Schafferer. Bundesweit seien aktuell ein paar tausend entsprechende Verfahren anhängig. Mitarbeiter der Kanzlei säßen pro Woche teilweise in bis zu zehn Verhandlungen,

wobei die Mandanten in Kooperation mit AdvoFin, einem großen Prozess-Finanzier, betreut werden. Die Kriterien, um so ein Verfahren für die Wiedererstattungen einzuleiten, sind genau festgelegt. „Verluste aus Sportwetten sind im Regelfall nicht ersatzfähig, die Betroffenen müssen innerhalb von Österreich und nur auf nicht konzessionierten Plattformen gespielt haben." Dann aber stehen die Chancen gut, durchgebrachte Euros zurückzukriegen – zumindest theoretisch. „Die Tendenz ist, dass Gerichte diese Verfahren zeitnah zu Gunsten der Spieler entscheiden", sagt Schafferer. Nur die Anbieter, deren Firmensitz meist außerhalb Österreichs liegt, sträuben sich: „Manche davon sind durchaus kreativ, wenn es darum geht, sich der Zahlungsverpflichtung zu entziehen. Ansprüche müssen erst eingebracht werden."

Auch Helmut Hempel hat knapp die Hälfte seines Verlustes wieder zugesprochen bekommen. Der 34-Jährige hatte zuvor über den Zeitraum von „drei bis vier Jahren 11.000 Euro verspielt". Wie Mayer heißt auch Hempel eigentlich anders. Beide erzählen ihre Geschichte, um andere zu warnen. Ihre Identität wollen sie aber nicht preisgeben. Zu groß ist die Scham. „Vor allem", sagt Hempel, „weil ich meine Mama dazu gebracht habe." Ihr hat der zweifache Vater vom Spiel am Handy erzählt. Sie hat es ihm rasch gleichgetan. „Immer wieder haben wir uns gegenseitig versprochen, damit aufzuhören", sagt er. Immer wieder gab es Rückfälle. „Es ist ein Wahnsinn, wie schnell man in dieser Sucht gefangen ist." Hempel sperrte sich selbst auf einer Plattform. Und meldete sich bei der nächsten wieder an. „Das Ziel war stets, alles wieder zurückzuholen", schildert er. Er versucht, seine Sucht vor seiner Freundin zu verheimlichen, doch sein Verhalten verändert sich: „Ich war nur noch am Handy."

Mayer sah hingegen ihre Enkelkinder kaum noch. Bis zu einer Nacht im Dezember des Vorjahres. „7000 Euro – mein ganzes Weihnachtsgeld – habe ich da verspielt." Da war es genug. Sie blockierte sich bei allen Anbietern. Auch Hempel hat irgendwann einen Kontoauszug vor sich, auf dem er nur noch Abbuchungen sieht. Dass auch seine Mama – eine Pensionistin – Geld verliert, wird für ihn immer schwerer zu ertragen. Er meldet sich ab. Dieses Mal überall. „Weil ich wusste, wenn ich weiterspiele, hört sie auch nicht damit auf." Heute spielen alle drei laut eigenen Angaben nicht mehr. Und sie haben die jeweiligen Glücksspielanbieter erfolgreich verklagt, die Verluste zurückerstattet bekommen. Die Freude darüber ist riesig.

„Viele dieser Leute rechnen überhaupt nicht damit", sagt Anwalt Simon Schafferer. „Damit wir sie vertreten, müssen sie vorher mit dem Spielen aufhören. Wir nehmen ihre Interessen wahr, wenn uns das nachvollziehbar glaubhaft gemacht wird. Oder sie sich zumindest in professionelle Hände begeben, um ihre Sucht in den Griff zu bekommen." Die Prozesse seien eine Unterstützung, kein Freibrief, um risikofrei zocken zu können.

Mayer zahlt ihre Schuldenn Raten zurück, bis 2025 will sie schuldenfrei sein. Komplett kann sie dem (Un-)Glücksspiel aber nicht den Rücken kehren: „Ich spiele manchmal ohne den Einsatz von echtem Geld", sagt sie. Und ins richtige Casino gehe sie auch ab und zu. „Aber nur mit Bargeld. Die Karten lasse ich zuhause."

Zahlen, Daten und Fakten rund ums Thema Glücksspiel und Spielsucht

42 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher haben laut einer Studie der Arbeitsgemeinschaft für Suchtvorbeugung schon einmal Glücksspiel betrieben. Von dieser Gruppe gelten zirka 1,6 Prozent als spielsüchtig.

Nur der Bund hat in Österreich das Recht, Glücksspiele durchzuführen. Er hält quasi ein Monopol. Das gilt für Casinos, Lotterien und auch Online-Angebote.

400.000 Euro werden täglich laut Schätzungen österreichweit bei illegalen Glücksspiel-Anbietern im Internet verspielt. Jährlich sind das fast 150 Millionen Euro.

Auf rund 500 Webseiten wird in Österreich illegales Glücksspiel angeboten und zum Teil auch offensiv dafür geworben. Wie hoch die Zahl der Anbieter aber wirklich ist, lässt sich kaum benennen, auch weil einige Unternehmen mehr als nur ein Portal betreiben. Ihren Sitz haben diese Firmen meist auf Malta, Curaçao, Zypern oder in Gibraltar, weil dort das Rechtssystem dem Geschäftsmodell entgegenkommt.

Hilfe bei Spielsucht bietet beispielsweise die Suchthilfe Tirol an. Betroffene und deren Angehörige werden dort umfangreich beraten, Spieler in der „Contra Gambling"-Gruppe auf ihrem Weg aus der Sucht begleitet. Kontaktiert werden kann die Einrichtung telefonisch unter 0512/580080 oder mit einer E-Mail an vermittlung@suchthilfe.tirol

3 Fragen an

Alf Gundel
Leiter „Contra Gambling"-Gruppe

„Auch Spielsüchtige brauchen Entzug"

Psychologe Alf Gundel leitet die „Contra Cambling"-Gruppe, das Angebot für Spielsüchtige der Suchthilfe Tirol.

1 Was ist Spielsucht? Und was kennzeichnet sie?
Es ist eine Erkrankung, die dazu führt, dass sich die Betroffenen nicht mehr kontrollieren können und in Probleme geraten, die von ihnen unterschätzt und von der Gesellschaft verharmlost werden.

2 Welche Probleme?
Kurzfristig treten Betroffene in einen Rauschzustand, welchen die schnellen positiven oder negativen Konsequenzen verursachen, die das Spielen ja mit sich bringt. Süchtige sind bereit, immer größere Risiken einzugehen, weil sie der Illusion anhängen, das verspielte Geld wieder zurückgewinnen zu können. Langfristig beeinflusst das alle Lebensbereiche – vom Beruf bis ins Private – und kann bis zur Straffälligkeit führen.

3 Wie wird Spielsucht therapiert? Wie Alkoholiker oder Drogenabhängige brauchen auch Spielsüchtige einen Entzug. Und vor allem müssen sie lernen, dass alltägliche Glücksgefühle – wie die nach einem guten Essen – besser für sie sind als der schnelle Kick beim Spielen.

Das Interview führte Benedikt Mair

Foto: suchthilfe tirol/Fischer